



Bianca Iosivoni ist eine der beliebtesten und erfolgreichsten New-Adult-Autorinnen Deutschlands. Ihr Roman *SORRY. Ich habe es nur für dich getan*, ein unwiderstehlicher Mix aus Romantik und Thrill, sprang sofort auf Platz 1 der SPIEGEL-Bestsellerliste und hielt sich, angefeuert von seinen begeisterten Fans, wochenlang in den Top 10. Auch mit ihren Romantasy-Bestsellern macht Bianca Iosivoni seit Jahren unzählige Leser*innen süchtig. Die Canadian-Dreams-Reihe ist eine New-Adult-Trilogie voller Gefühle, Spice und Leidenschaft, die die Sehnsucht nach einem Sommerurlaub auf einer kanadischen Insel wie Golden Bay weckt.

Außerdem von Bianca Iosivoni lieferbar:
SORRY. Ich habe es nur für dich getan

www.penguin-verlag.de

BIANCA IOSIVONI

GOLDEN Bay

How it feels

Roman

Band 1



PENGUIN VERLAG

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich
geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des
Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

1. Auflage

Copyright © 2024 der deutschsprachigen Ausgabe by Penguin Verlag
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, 81673 München
Dieses Werk wurde vermittelt durch
die Langenbuch & Weiß Literaturagentur.

Redaktion: Melike Karamustafa

Karte: Thilo Corzilius

Umschlaggestaltung: ZERO Werbeagentur, München
Umschlagabbildungen: www.shutterstock.com/Konstanttin;

[www.shutterstock.com/surachet khamsuk](http://www.shutterstock.com/surachet_khamsuk);

www.shutterstock.com/oksanka007;

www.shutterstock.com/merrymuuu

Satz: Vornehm Mediengestaltung GmbH, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany 2024

ISBN 978-3-328-11078-1

www.penguin-verlag.de

SOUNDTRACK

Imagine Dragons – *Wrecked*
Taylor Swift, Bon Iver – *exile*
Rachel Platten – *Loose Ends*
Ed Sheeran – *Perfect*
Grace Davies – *roots*
Flo Rida, Wyclef Jean – *Rewind*
Sia – *Elastic Heart*
Taylor Swift, Phoebe Bridgers – *Nothing New (Taylor's Version)*
Tate McRae – *you broke me first*
Two Feet – *Twisted*
Zayde Wolf – *The Boys of Summer*
Macklemore, Kesha – *Good Old Days*
Taylor Swift – *Wildest Dreams (Taylor's Version)*
Stileto, Kendyle Paige – *Cravin'*
Kelly Clarkson – *War Paint*
Olivia Rodrigo – *drivers license*
KERRIA – *Stay*
WILD – *Nothing That I Wouldn't Do*
Forest Blakk – *Fall Into Me*
Jessie Ware – *Hearts (Acoustic)*
Lewis Capaldi – *Before You Go*
Kiesa Keller – *Only Love Can Hurt Like This*
Taylor Swift, Gary Lightbody – *The Last Time (Taylor's Version)*

*Liebe Leser*innen,*

dieses Buch enthält potenziell triggernde Inhalte.

Deshalb findet sich auf S. 408 eine Triggerwarnung.

Achtung: Diese enthält Spoiler für das gesamte Buch.

Wir wünschen allen das bestmögliche Leseerlebnis.

Bianca Iosivoni und der Penguin Verlag

*Für alle,
die sich ein bisschen verloren fühlen.
Willkommen in Golden Bay.*

FÜNF JAHRE ZUVOR

06. AUGUST

Ember, 22:01 Uhr

Wir ziehen das wirklich durch, oder?

Holden, 22:02 Uhr

Wir ziehen es durch. Bereit?

Ember, 22:26 Uhr

*Bereit! Dad ist vorhin weggefahren, und Mom hat sich hingelegt. Ich warte noch ein paar Minuten, dann schleiche ich mich raus. Bis gleich! : **

Holden, 22:34 Uhr

Hab noch schnell was erledigt. Bin gleich da!

Ember, 23:07 Uhr

Ich bin am Nationalpark. Wo bleibst du?

23:15 Uhr

Ich warte auf dich. Wann kommst du? Gib mir kurz Bescheid

23:17 Uhr

Holden? Was ist los? Langsam mache ich mir Sorgen ...

23:21 Uhr

Wo bist du? Wir verpassen noch die letzte Fähre

23:33 Uhr

*Ich warte seit über einer halben Stunde, bilde mir eine Million
Geräusche im Wald ein und male mir lauter Horrorszenarien
aus ... Wo steckst du??*

23:37 Uhr

Geht's dir gut? Ist etwas passiert?

23:42 Uhr

*Ernsthaft?! Jetzt ignorierst du nicht nur meine Nachrichten,
sondern drückst auch meine Anrufe weg? Was ist los?*

23:55 Uhr

*Wenn du mit mir Schluss machen willst, hättest du mir das
auch ins Gesicht sagen können. Aber dich mitten in der Nacht
mit mir zu verabreden und dann einfach nicht aufzutauchen
und nicht mehr zu reagieren? Was soll das?!*

00:01 Uhr

*Nichts? Bin ich dir nicht mal eine verdammte Antwort wert?
Ich sehe doch, dass du alles liest!*

00:03 Uhr

Wir wollten das zusammen durchziehen!

00:03 Uhr

Wir wollten zusammen abhauen

00:04 Uhr

Warum bist du nicht hier? Warum antwortest du nicht?

00:05 Uhr

Was ist passiert? Wo bist du??

Ember, 01:57 Uhr

Holden

01:57 Uhr

Ich brauche dich

01:58 Uhr

Du musst mir helfen

02:01 Uhr

bitte

02:01 Uhr

ruf mich zurück

02:02 Uhr

*wenn du mich wirklich geliebt hast und die letzten Jahre
nicht bloß eine Lüge waren, dann antworte mir*

02:02 Uhr

irgendwas

bitte lass mich jetzt nicht im Stich

02:03 Uhr

bitte geh ran

02:04 Uhr

ich hab eine beschissene Angst und

Ember, 05:27 Uhr

Wie konntest du mir das antun?

I. KAPITEL

»Sehr geehrte Passagiere, wir werden in wenigen Minuten anlegen. Bitte kehren Sie zu Ihren Autos zurück. Alle Fußgänger begeben sich bitte zu den ausgewiesenen Ausgängen.«

Der Wind peitscht mir Haarsträhnen ins Gesicht. Gischt benetzt meine Haut, und ich umklammere die Reling fester. Die Leute um mich herum setzen sich in Bewegung, aber obwohl die Zeit drängt, kann ich mich nicht sofort von dem Anblick vor mir losreißen.

Die bunten Häuser der Hafenstadt säumen die Küste. Leuchten des Rot, strahlendes Gelb, sanftes Hellblau. Selbst auf die Entfernung sind die Farben deutlich erkennbar, insbesondere, als ein paar Sonnenstrahlen zwischen den Wolken hervorbrechen.

Die Aufregung und Vorfreude in der Luft sind fast greifbar, aber ich kehre mit gemischten Gefühlen nach Golden Bay zurück. *Nach Hause*, obwohl es das schon seit einigen Jahren nicht mehr ist.

Ich hatte nicht vor, wieder herzukommen. Nicht heute. Nicht morgen. Am liebsten nie mehr.

Allerdings bleibt mir nichts anderes übrig, weil ich nirgendwo sonst hin kann.

Außerdem bin ich auf eine Hochzeit eingeladen und zu allem Überfluss auch noch eine der fünf Brautjungfern, also hatte ich gar keine andere Wahl, als meine letzten Sachen zu packen, in Montréal in den Bus zu steigen und die vierzehnstündige Fahrt nach Golden Bay auf mich zu nehmen. Die Staus und Verspätungen waren nicht einge-

plant. Erst recht nicht, dass ich abends die letzte Fähre verpasse und die Nacht auf dem Festland verbringen muss – und das, wo ich ohnehin schon knapp bei Kasse bin.

All das ist auch der Grund dafür, dass ich an diesem Morgen nicht so entspannt und vorfreudig wie alle anderen nach der einstündigen Überfahrt von der Fähre herunterschlenkere – sondern renne.

»Entschuldigung!«, rufe ich. »Sorry! Kann ich mal durch? Danke! Entschuldigung! Sorry!«

Mit einem viel zu schweren Rucksack und zwei Reisetaschen in den Händen schiebe und dränge ich mich an den Leuten vorbei. Sobald ich den Hafen hinter mir gelassen habe, sprinte ich die Promenade hinunter, vorbei an den farbenfrohen Häusern mit kleinen Shops, Restaurants und Cafés, bis ich das Hotel ganz am Ende erreiche.

»Guten Morgen! Ich gehöre zur Thorne-Hunting-Hochzeit«, informiere ich den Concierge am Empfang, bevor er auch nur daran denken kann, mich aufzuhalten.

Gleich habe ich es geschafft. Ich brauche nur noch – ah! Da sind die Fahrstühle.

Kurz bevor die Tür schließt, springe ich hinein und drücke den Knopf für die oberste Etage. Ich dachte immer, ich wäre ganz gut organisiert, aber die Timeline, die Gemma mir für ihren Hochzeitstag und die Vorbereitungen geschickt hat, toppt alles. Jeder hat einen detaillierten Plan erhalten, wer wann wo zu welchem Zweck sein soll. Und der zeigt mir, dass ich schon vor über einer halben Stunde in der Brautsuite hätte erscheinen müssen, um mit der Braut, den anderen Brautjungfern und der Trauzeugin für die Feier zurechtgemacht zu werden – was ich wirklich gut gebrauchen kann.

Mein Spiegelbild an der Fahrstuhlwand verzieht das Gesicht im selben Moment wie ich. Abgewetzte Jeans und zerknittertes lilafarbenes T-Shirt. Blass, Augenringe aus der Hölle, verschwitzt und mit frizzy Hair. Der Wind auf der Fähre hat meinen schulterlangen rotblonden

Haaren eindeutig nicht gutgetan. Ich hätte es besser wissen müssen, aber ich habe es zu sehr genossen, am Bug zu stehen, wo die rauen Böen an mir zertrten.

Das unverkennbare *Pling* des Aufzugs reißt mich aus meinen Gedanken. Ich hebe die Reisetaschen auf und eile den Flur entlang, bis ich die richtige Tür gefunden habe.

Tief durchatmen. Einmal. Zweimal. Schließlich hebe ich die Hand und klopfe an.

»Gemma? Ich bin's. Ember.«

Nichts. Doch dann höre ich schnelle Schritte. Eine Sekunde später wird die Tür aufgerissen.

»Hi! Tut mir leid, dass ich zu spä...«

Gemma fällt mir um den Hals, bevor ich den Satz zu Ende bringen kann. »Du bist wirklich hier!«

»Natürlich. Ich hab doch gesagt, dass ich es schaffe.«

Sonst hätte ich meine Rolle als Brautjungfer direkt wieder abgegeben und nicht wochenlang an Online-Tanzstunden für die Afterparty teilgenommen.

»Ich freu mich so, dich zu sehen, Ember.« Gemmas Augen schwimmen in Tränen, die sie hastig mit den Fingerspitzen wegwischt. Ihre Lippen zittern, ihr Lächeln bebt, und dann ... wandern ihre Mundwinkel nach unten. »Auch wenn es vielleicht gar keine Hochzeit geben wird.«

Wie bitte? Was?

Sie reißt sich los und beginnt in der Suite auf- und abzulaufen wie ein eingesperrter Tiger. Erst jetzt fällt mir auf, dass wir allein sind. Bis auf die halb zurechtgemachte, ziemlich aufgelöste Braut ist niemand da.

Niemand außer mir.

»Gemma?«, frage ich vorsichtig und stelle mein Gepäck neben der Tür ab, dann drücke ich sie zu. »Was ist los?«

»Ich habe alle weggeschickt, weil ich allein sein wollte. Weil mir alles zu viel geworden ist.« Ein Schluchzen kommt ihr über die Lippen. »Gott, ich hasse es, eine Drama Queen zu sein.«

»Du bist keine Drama Queen«, beschwichtige ich sie. »Das ist dein Hochzeitstag. Wenn es einen guten Zeitpunkt für deine Gefühle gibt, Achterbahn zu fahren, dann heute.«

Nicht, dass ich davon viel Ahnung hätte. Weder von Gefühlen noch von Hochzeiten. Aber ich hoffe trotzdem, dass meine Worte ihr helfen.

Doch Gemma tigert nur weiter durch die Suite. Auch wenn ich sie noch nie so erlebt habe, kenne ich sie lange genug, um zu wissen, dass sie jetzt keine Umarmung und auch keine tröstenden Worte hören will. Außerdem weiß ich nur zu gut, wie es sich anfühlt, wenn einen die ganze Welt zu erdrücken scheint.

In der Suite stehen lauter Taschen herum, von winzigen Handtaschen bis hin zu großen Reisesets. Bügel hängen am Wandschrank, an manchen davon noch die Kleider der Brautjungfern – einschließlich meines –, andere sind bereits leer. Auf dem Tisch sind jede Menge Schmink- und Friseurutensilien ausgebreitet: Puder, Make-up, Lidschatten, Haarbürsten, Lockenwickler in verschiedenen Formen und Größen. Auf dem Kingsize-Bett liegt das Brautkleid ausgebreitet. Ein wahr gewordener Prinzessinnentraum mit Herzausschnitt und weitem Rock aus Tüll und Spitze.

Ich gehe zum großen Fenster auf der gegenüberliegenden Seite und werfe einen Blick hinaus. Vor uns erstreckt sich der azurblaue Ozean bis zum Horizont, unter uns spazieren Touristen und Einheimische die Promenade entlang. Es ist gerade mal ein halbes Jahr her, dass ich zuletzt auf Golden Bay war, aber es kommt mir wie eine Ewigkeit vor. Vielleicht, weil ich zum ersten Mal, seit ich weggezogen bin, länger als nur ein paar Tage oder eine Woche hierbleiben werde. Vielleicht, weil ich im Gegensatz zu früher kein klares Ziel mehr vor Augen habe.

Hinter mir höre ich Gemma weiter auf- und ablaufen und drehe

mich zu ihr um. »Im Zweifelsfall können wir immer noch aus dem Fenster klettern und abhauen.«

Sie gibt einen erstickten Laut von sich, halb Lachen, halb verzweifeltes Schnauben. Aber sie hält nicht inne, sondern läuft weiter hektisch im Bademantel herum, die manikürte Hand gegen die Brust gepresst, das Haar in Lockenwicklern.

»Ernsthaft«, versuche ich es erneut. Der Fenstersims ist aus Stein, breit und stabil gebaut. Direkt daneben führt ein dickes Rohr nach unten. »Wir können runterklettern und die nächste Fähre zum Festland nehmen.«

»Wir sind im vierten Stock«, stellt Gemma nüchtern fest und bleibt stehen. Immerhin. In den letzten Minuten ist sie so hektisch herumgelaufen, dass ich angefangen habe, mir ernsthaft Sorgen zu machen. Um Gemma, aber auch um den teuren Teppichboden. Jetzt wirkt sie weniger panisch und vielmehr irritiert. Ganz so, als hätte mein Einwurf ihr Gedankenkarussell unterbrochen.

»Das ist das Risiko wert, meinst du nicht?«

Sie schüttelt entschieden den Kopf. »Ich will nicht vor meiner eigenen Hochzeit weglaufen. Ich liebe Peter! Das könnte ich ihm niemals antun.«

»Was ist dann los?«, hake ich behutsam nach und mache einen Schritt auf sie zu.

Gemma und ich standen uns mal nahe. Da ich keine Geschwister habe und sie fünf Jahre älter ist als ich, war sie stets eine Art große Schwester für mich. Sie hat auf mich aufgepasst, mir geholfen, mich manchmal auch genervt, aber war immer zur Stelle, wenn ich sie gebraucht habe. Zumindest früher. Vor dieser Sache. Seither hat sich unser Verhältnis auf zufällige Treffen im Supermarkt oder im Pub beschränkt, gespickt mit seltenen Kaffeedates, wenn ich ausnahmsweise mal zu Hause war.

Also ist es nicht weiter verwunderlich, dass ich überrascht war, als

mich die Einladungskarte zu ihrer Hochzeit erreicht hat. Auf ihre Frage, ob ich eine ihrer Brautjungfern sein möchte, bin ich fast vom Stuhl gefallen. Aber ich sehe es als Zeichen, als kleinen Hoffnungs-schimmer, dass wir unsere Freundschaft von früher wieder aufleben lassen können. Und jetzt gerade möchte ich ihr wirklich, wirklich helfen.

»Es ist ... diese ganze Feier!«, platzt es aus ihr heraus. »Die Leute! Die Erwartungen! Mom dreht durch, weil etwas mit der Blumenlieferung schiefgegangen ist und sie extra hinfahren musste, um die Sträuße zu retten. Falls das überhaupt möglich ist ... Das Catering hat die Nanaimo-Bars komplett vergessen, obwohl mein Verlobter diese Nuss-Waffel-Kokos-Dinger *liebt*, und zwei der Trauzeugen sind bereits betrunken. Wenn ich den Mittelgang entlanglaufe, wird mich jeder anstarren und denken, wie furchtbar alles organisiert ist und was für eine schreckliche Gastgeberin ich bin. Und mein einziger Bruder ...« Sie wirft mir einen unsicheren Blick zu und lässt den Satz in der Luft hängen. »Was ich damit sagen will: Das wird die Enttäuschung des Jahrhunderts!«

Ich versuche bei der Erwähnung ihres Bruders nicht zusammenzuzucken. *Wollte er kommen?* Die Frage liegt mir auf der Zunge, aber ich muss mich förmlich dazu zwingen, sie nicht auszusprechen. Ich will es nicht wissen. Es spielt keine Rolle. Nicht für mich, nicht für ihn, für niemanden. Wir sind schon lange fertig miteinander.

Nach außen hin gelingt es mir, keine Regung zu zeigen, aber mein Magen zieht sich zusammen.

Entschieden ignoriere ich es. Heute geht es nicht um mich, sondern um Gemma. Und ihr zuliebe würde ich mir wünschen, dass Holden zur Hochzeit kommt. Solange ich ihm aus dem Weg gehen kann, ist alles gut. *Falls* er denn auftaucht. Soweit ich weiß, hat er in den letzten Jahren keinen Fuß auf diese Insel gesetzt. Weder zu den Geburtstagen seiner Mom und Schwester noch zu irgendwelchen Feiertagen

oder Beerdigungen. Und auch auf Gemmas Verlobungsfeier hat er sich nicht blicken lassen. Warum sollte es heute anders sein?

So aufgelöst, wie Gemma wirkt, bezweifle ich, dass er herkommt. Ich bezweifle es sogar sehr. Und schäme mich ein kleines bisschen für die Erleichterung, die ich bei der Vorstellung empfinde ...

»Niemand wird das denken.« Mit zwei Schritten bin ich bei ihr und nehme ihre Hände in meine, bevor sie an ihren Haarsträhnen herumzupfen kann und sämtliche Lockenwickler herausfallen. »Das Einzige, was alle denken werden, ist, was für eine wunderschöne Braut du bist und wie sehr sie sich für dich und Peter freuen. Nur das zählt. Wen interessieren schon die Blumen oder das Catering? Eure Familien und Freunde sind gekommen, um euch beide zu feiern. Es wird eine wunderschöne Party werden.«

Frische Tränen treten in Gemmas Augen, aber sie blinzelt sie hastig weg. »Wirklich?«

»Wirklich.«

»Danke, Ember.«

Ich drücke ihre Hände. »Kein Problem.«

Sie scheint etwas sagen zu wollen, etwas, das ich mit ziemlicher Sicherheit nicht hören will. Also komme ich ihr zuvor.

»Sollen wir die anderen wieder reinholen, damit es weitergehen kann?«

Auch wenn ich nicht die Trauzeugin bin, die alles organisiert und den Zeitplan fest im Griff hat, bin ich mir ziemlich sicher, dass wir spät dran sind. Andererseits wird die Trauung sicher nicht ohne die Braut anfangen.

Ein letztes Mal atmet Gemma tief durch, dann nickt sie entschieden. »Ja. Aber vorher möchte ich dir noch etwas sagen. Etwas, das ich schon lange mit mir herumtrage.«

Ich spanne mich instinktiv an.

»Auch wenn das mit Holden und dir nicht funktioniert hat, bin ich

froh, dass du heute hier bist. Du warst wie eine kleine Schwester für mich – und wirst es immer bleiben. Ganz egal, was passiert.«

»Gemma ...« Ich hasse es zu weinen und tue in der Regel alles, um es zu vermeiden, aber jetzt kommen mir dennoch die Tränen. Hastig versuche ich, sie wegzublinzeln.

Sie drückt meine Hände. »Schon gut. Du musst nichts sagen. Ich wollte das nur loswerden.«

Ich schlucke, um den Kloß in meinem Hals loszuwerden. Vergeblich. Also nicke ich bloß und bringe ein heiseres »Danke« hervor.

Gemma lächelt und zieht ihr Handy aus der Tasche ihres Bademantels, vermutlich, um den anderen Bescheid zu geben.

Nur einen ganz kurzen Moment lang gestatte ich es mir, mir auszumalen, wie ich Gemmas Verlobung und Hochzeit erlebt hätte, wenn Holden damals nicht verschwunden wäre. Wenn wir die Insel gemeinsam verlassen hätten, wie wir es von Anfang an geplant hatten. Wir wären zusammen für Gemmas und Peters Hochzeit zurückgekehrt, hätten entweder in meinem alten Zimmer oder in seinem übernachtet – oder uns vielleicht sogar ein Hotel für ein bisschen Privatsphäre gegönnt. Wir wären auf die Verlobungsfeier und das Probefrühstück gegangen, hätten miteinander gelacht, getanzt und uns ständig anhören müssen, wann es denn bei uns so weit wäre. Und am Tag der Trauung wäre ich an Holdens Arm den Mittelgang entlanggeschritten statt neben einem Fremden.

Ich beiße die Zähne zusammen, als sich der vertraute Schmerz in meiner Brust meldet. Nichts davon wird jemals eintreffen. Holden hat diese Zukunft für uns beide zerstört.

Ich hasse es, dass diese Hochzeit schon jetzt so viele Erinnerungen und Gedanken ans Licht zerzt, die ich sorgfältig zusammengefaltet und weggepackt habe wie in einem gut organisierten Koffer. Doch nun droht dieser Koffer überzuquellen und aufzuplatzen.

Am liebsten würde ich Gemma nach ihrem Bruder fragen. Ich muss

herausfinden, ob er auch da sein wird, damit ich mich seelisch und emotional darauf vorbereiten kann, aber die Frage kommt mir einfach nicht über die Lippen. Denn wenn ich sie ausspreche, muss ich mit der Antwort leben, egal, wie sie ausfällt. Und ich weiß nicht, ob ich das kann.

Ein Teil von mir hofft, nein *befürchtet*, ihn auf dieser Hochzeit wiederzusehen. Ein anderer Teil hofft, dass ich für den Rest meines Lebens nicht einmal mehr seinen Namen hören muss. Davon, ihm gegenüberzutreten, ganz zu schweigen.

Um mich abzulenken, fange ich an aufzuräumen, während Gemmas Freundinnen in die Suite zurückkommen und die Vorbereitungen weitergehen. Ihre Mom kann ich glücklicherweise nirgendwo entdecken, denn auch wenn Carol und ich vor Holdens Verschwinden ein gutes Verhältnis hatten, möchte ich ihr im Moment lieber aus dem Weg gehen.

Also sammle ich leere Gläser und Teller, Servietten und Besteck ein und stelle sie zurück auf den Servierwagen, bis ich an der Reihe bin, mich von Visagistin und Friseurin aufhübschen zu lassen. Um mich herum erklingen Lachen und fröhliche Gespräche, und Gemma wirkt deutlich gelassener als bei meiner Ankunft. Aber meine Anspannung bleibt.

Etwa zwei Stunden später kommt Gemmas beste Freundin und Trauzeugin Nicki bereits perfekt geschminkt und frisiert mit wehen-dem Rock und einem Tablet in der Hand herein. »Ich habe mich um alles gekümmert. Wir kriegen die Sträube von einem anderen Blumengeschäft, die Nanaimo-Bars werden rechtzeitig zur Afterparty nachgeliefert, die beiden Trauzeugen sind wieder ausgenüchtert, und ich habe meinen Mann darauf angesetzt, Peters Großonkel vom Alkohol und von seiner Ex-Frau fernzuhalten, um jegliche Krisen zu vermeiden.«

Gemma lächelt erleichtert. »Du bist ein Schatz, Nicki.«

»Ich weiß.« Sie zwinkert ihrer besten Freundin zu. »Draußen ist alles vorbereitet, und die Limousinen sind gleich da, um uns zur Kirche zu bringen. Wie sieht es hier drinnen aus?«

»Fast fertig«, ruft jemand, allerdings macht niemand Anstalten aufzustehen.

»Worauf wartet ihr dann noch? Los, los, los!« Nicki klatscht in die Hände und scheucht alle auf. Für eine Yogalehrerin hat sie einen erstaunlich militärischen Tonfall drauf. »Raus mit euch! Celine, vergiss deine Handtasche nicht! Ashley, wie viel Sekt hattest du schon? Wehe, du kannst nachher die Tanzschritte nicht mehr. Und Michelle, wo ist dein Ohrring? Du kannst nicht nur mit einem da rausspazieren!« Sie schnauft hörbar. »Muss ich wirklich alles selber machen?«

Als ihr prüfender Blick an mir hängen bleibt, zieht sie stumm die perfekt gezupften Brauen in die Höhe.

Mist. Ich war eine der Letzten, die zurechtgemacht wurden, und muss mich noch umziehen.

»Geht ruhig vor«, höre ich mich sagen und eile zu dem Kleid, das einsam an seinem Bügel am Kleiderschrank hängt. »Ich bin in zwei Minuten unten.«

»Keine Sekunde länger«, droht Nicki und notiert sich etwas auf ihrem Tablet. »Oder ich schicke jemanden, um dich zu holen.«

Sobald alle draußen sind, ziehe ich Jeans und Top aus und lege sie zu meinen Sachen am Fenster. Dann steige ich in das petrolfarbene Kleid. Alle Brautjungfern tragen dieselbe Farbe, doch der Schnitt ist unterschiedlich und an unsere jeweiligen Figuren angepasst. Mein Kleid hat zwei hauchdünne Träger und ein hübsches Dekolleté. An der Taille ist es leicht gerafft, was meinen Bauch flacher aussehen lässt, als er in Wahrheit ist; von dort fällt es fließend bis eine Handbreit über meinen Knien herab. Ich habe mich sofort in das Kleid verliebt, als ich es bei meinem letzten Besuch an Weihnachten anprobiert habe.

Dazu trage ich wie die anderen Brautjungfern schlichte beigefarbene Riemchensandalen mit hohen Absätzen, in die ich meine frisch pedikürten Füße schiebe.

Ich richte mich wieder auf, puste mir eine Haarsträhne aus dem Gesicht, die sich aus meinem lockeren Knoten gelöst hat, und taste nach dem Reißverschluss. Wer auch immer entschieden hat, dass diese Dinger hinten angebracht sein müssen, hatte einen Hass auf die Menschheit. Bis zu meinem unteren Rücken kann ich ihn zuziehen, doch dann wird es knifflig.

»Komm schon«, murmle ich und fluche innerlich, als mir das kleine Metallteil aus den Fingern rutscht. Ich gehe zum Standspiegel hinüber und versuche, mich zu drehen, damit ich wenigstens sehen kann, was ich da tue. »Das kann doch nicht so schwer sein ...«

Aber das blöde Ding will einfach nicht. Ich bin mir nicht mal sicher, ob es klemmt oder physikalisch einfach nicht möglich ist, den Reißverschluss allein zuzuziehen. Nickis zwei Minuten sind längst vorbei, aber ich kann schlecht mit halb offenem Kleid aus dem Zimmer rennen.

Wie auf Kommando klopft es an der Tür.

»Gleich, Nicki!«, rufe ich. »Gib mir noch eine Minute!«

Ich ziehe und zerze, obwohl sich bereits ein Krampf in meinem rechten Arm ankündigt, komme aber kaum einen Zentimeter weiter. Das Kleid ist mir definitiv nicht zu eng geworden. Wenn überhaupt, habe ich durch meine ungeplante Toast-und-Fertignudeln-Diät in den letzten Monaten ein paar Kilo abgenommen, also liegt es nur an diesem verdammten Reißverschluss. *Argh!*

Die Tür wird geöffnet. Kurz darauf höre ich Schritte auf dem Teppich.

»Warte«, sagt eine tiefe, viel zu vertraute Stimme. »Lass mich helfen.«

Alles in mir erstarrt. Jeder Muskel, jede Nervenzelle, jeder Gedanke.

Alles bis auf mein Herz, das auf einmal lospoltert und heftiger schlägt
als jemals zuvor.

Er ist es.

Holden.

2. KAPITEL

Im ersten Moment bin ich zu perplex, um zu reagieren. Zu perplex, um zu begreifen, was auf einmal passiert. Ich wage es nicht, mich zu rühren. Ich atme nicht mal, bis er hinter mich tritt und unsere Blicke sich im Spiegel treffen. Erst dann entweicht mir die angehaltene Luft in einem erstickenen Laut.

Er ist hier. Er ist wirklich hier.

Holden Thorne gehört zu meinen schönsten und schlimmsten Erinnerungen auf der Insel. Und während ich ihn als achtzehnjährigen Jungen im Kopf hatte, steht jetzt ein erwachsener Mann hinter mir.

Er ist größer als in meiner Erinnerung, seine Schultern wirken breiter, die Arme im dunkelblauen Smoking trainierter. Dazu trägt er ein weißes Hemd, dessen oberste Knöpfe geöffnet sind, und weiße Sneakers. Das ganze Outfit betont seine intensiven blauen Augen nur noch. Sein dunkelbraunes Haar ist kürzer als früher, nur wenige Millimeter an den Seiten, während es oben lässig in Form gebracht ist, ganz so, als wäre er sich heute Morgen nur mit den Fingern durchgeföhren und hätte sich dann auf den Weg ins Hotel gemacht. Der Dreitagebart spricht ebenfalls dafür.

Es ist eine Ewigkeit her, seit ich ihn das letzte Mal gesehen und seine Stimme gehört habe. Und nun steht er einfach in diesem Hotelzimmer, als wäre nichts gewesen? Ich sollte gar nicht darauf reagieren, dennoch hämmert mein Herz, und mein Magen ist völlig verknotet. Vor Wut, Anspannung, Verzweiflung. Sehnsucht. Ich kann die Geföhle

nicht länger auseinanderhalten. Ich weiß nur, dass sie jeden klaren Gedanken auslöschen wie eine riesige Welle, die alles mit sich reißt.

Ich hole scharf Luft, als ich seine großen Hände plötzlich auf meinem Körper spüre. Schlimm genug, dass Holden auf einmal so dicht hinter mir steht, aber dann berührt er mich auch noch. Und ich ... ich lasse es zu. Ich halte ihn nicht auf, obwohl ich es könnte. Obwohl ich es *sollte*.

Seine warmen Finger streichen über meine Haut, während er den Reißverschluss langsam zuzieht. Sie sind rauer als früher. Was er mittlerweile wohl macht? Arbeitet er mit den Händen? Hat er einen ganz anderen Job?

Am liebsten würde ich die Augen schließen, um alles auszublenden und mich nur auf seine Berührung zu konzentrieren, aber ich kann nicht. Nicht nach allem, was passiert ist. Was er getan hat. Also starre ich in den Spiegel und halte unwillkürlich den Atem an, als er den Kopf hebt – und unsere Blicke sich erneut darin begegnen.

Ich schlucke hart. Öffne leicht die Lippen. Bilde ich mir das ein, oder ist da wirklich Hitze in seinen Augen?

Bevor ich sicher sein kann, senkt er den Kopf und konzentriert sich wieder auf seine Aufgabe.

Wenn er mir so nahe ist wie jetzt, kann ich gar nicht anders, als seinen Geruch wahrzunehmen. Er riecht anders als früher, wahrscheinlich weil er ein neues Duschgel oder Aftershave benutzt, doch etwas Vertrautes ist geblieben. Neben dem erdigen Duft, der mich an Zeder und Sandelholz erinnert, und der warmen, feurigen Note, ist da etwas, das ganz und gar Holden ist. Der Junge von damals. Der Mann von heute.

Er riecht viel zu gut, was seltsame Dinge mit mir anstellt – genau wie seine Nähe. Seine Berührung. Sein warmer Atem in meinem Nacken. Plötzlich wünsche ich mir, ich würde das Haar offen tragen, um das nicht spüren zu müssen, und gleichzeitig ist ein masochistischer Teil von mir froh darüber.

Es kostet mich sämtliche Selbstbeherrschung, ihm nicht zu zeigen, was er in mir auslöst, doch gegen die prickelnde Gänsehaut bin ich machtlos. Ebenso gegen die Hitze, die er tief in meinem Bauch entfacht.

Ich hole Luft, um etwas zu sagen, um ihn wegzuschicken, bringe aber keinen Ton hervor.

Warum reagiere ich so auf ihn? Nach allem, was er mir angetan hat, sollte ich ihn hassen. Und das tue ich auch. Aus tiefstem Herzen. Aber da ist auch ein Teil von mir, der sich nach seiner Nähe sehnt. Nach seiner Stimme in meinem Ohr. Seinen Händen auf meiner Haut. Seinen Lippen auf meinem Mund.

Und dafür ... für diese Gefühle, für diese Reaktionen hasse ich ihn nur noch mehr.

Ich habe so sehr gehofft, dass er nicht herkommt. Dass ihm die Hochzeit seiner Schwester genauso egal ist wie alles andere. Wie ich. Und für den Fall, dass er doch da sein sollte, hatte ich mir fest vorgenommen, ihm aus dem Weg zu gehen. Stattdessen bin ich jetzt mit ihm allein.

Auf einmal wünschte ich, Nicki würde wieder hereinmarschieren, um mich rauszuscheuchen, doch die Tür bleibt geschlossen. Niemand klopft an. Niemand reißt sie einfach auf. Niemand stört uns.

In einer geradezu quälend langsamen Bewegung zieht Holden den Reißverschluss ganz zu. Aber anstatt seine Hände wegzunehmen, lässt er sie etwas zu lange auf meinen Oberarmen liegen.

Ich atme nicht mehr. Ich weiß nicht, wie. Ich kann nicht mal richtig denken. Das Einzige, was ich tun kann, ist, Holden durch den Spiegel hindurch anzustarren und mir seiner Berührung überdeutlich bewusst zu sein.

Sein Blick lässt mich keine Sekunde lang los. Meine Reaktion auf ihn kann ihm unmöglich entgehen.

»Em ...« Seine Stimme ist ganz leise. Rau. Bittend.

Nur meine engsten Freunde nennen mich Em. Niemand sonst. Nicht einmal meine Familie. Aber *er* hat es getan, seit ich denken kann.

Langsam schüttle ich den Kopf. »Du hast das Recht, mich so zu nennen, schon vor langer Zeit verloren.«

Meine Stimme zittert, doch das ist mir egal. Die Wut darin ist nicht zu überhören.

Seine Kiefermuskeln arbeiten. Dann räuspert er sich. »Es tut mir ...«

»Danke«, unterbreche ich ihn, bevor er weiterreden kann. Bevor er Dinge sagen kann, die ich nicht hören will. Dinge, die nicht zu verzeihen sind. »Für die Hilfe mit dem Reißverschluss.«

Ich muss mich förmlich dazu zwingen, die Worte auszusprechen, aber seinem eindringlichen Blick kann ich nicht ausweichen.

Er schweigt so lange, dass ich jeden einzelnen meiner schnellen Herzschläge überdeutlich hinter meinen Rippen spüren kann. »Jederzeit.«

Keiner von uns bewegt sich. Keiner sieht weg. Auch wenn Holden nichts weiter sagt, erkenne ich die Schuldgefühle in seinen Augen – und das reicht, um mich schlagartig in die Gegenwart zurückzuführen.

Denkt er wirklich, er kann nach all dieser Zeit ohne das geringste Lebenszeichen einfach hier aufkreuzen, mich auf diese Weise anschauen – und alles ist vergeben und vergessen? Oh nein. Nicht mit mir. Und wenn nicht in diesem Moment Nickis Stimme durch die geschlossene Tür dringen und uns unterbrechen würde, würde ich ihm genau das an den Kopf werfen.

»Deine zwei Minuten sind längst um, Ember! Wenn du nicht in zehn Sekunden vor mir stehst, fahren wir los und fangen ohne dich an!«

»Ich bin hier fertig«, rufe ich zurück, ohne mich vom Fleck zu rühren.

Irgendetwas an Holdens Anwesenheit, an seiner Nähe und dem

Ausdruck in seinen Augen hält mich an Ort und Stelle gefesselt. Wie ein unsichtbares Band, das uns noch immer verbindet. Uns aneinanderkettet.

Schließlich ist er derjenige, der einen Schritt zurücktritt. Obwohl er meinen Blick im Spiegel nach wie vor festhält, habe ich auf einmal das Gefühl, wieder freier atmen zu können. Doch gleichzeitig ... gleichzeitig beginne ich zu frösteln, weil er nicht mehr hinter mir steht.

Ich unterdrücke die Empfindung und drehe mich um. Im Vorbeigehen schnappe ich mir meine kleine Handtasche.

Holden lässt mir den Vortritt, und wir verlassen das Hotelzimmer. Draußen wartet Nicki bereits. Falls sie sich wundert, dass Holden und ich zusammen in der Suite waren, lässt sie es sich nicht anmerken. Ohne mit der Wimper zu zucken, führt sie uns zur letzten schwarzen Limousine, die Richtung Kirche fährt. Sie steigt vorne ein, was bedeutet, dass Holden und ich uns die Rückbank teilen müssen. Doch er macht keine Anstalten, ein Gespräch anzufangen. Was auch immer er mir vorhin sagen wollte, während der Fahrt geht es in seinem und meinem Schweigen verloren. Aber es ist kein einvernehmliches Schweigen, sondern eines voller Fragen, voller unausgesprochener Worte und Gefühle.

Viel zu vielen Gefühlen dafür, wie alles zwischen uns geendet hat.

3. KAPITEL

Die Kirche ist bereits voller Gäste. Nicki führt mich in ein kleines Nebenzimmer zu Gemma und den anderen Brautjungfern.

Ich kenne Gemma schon fast mein ganzes Leben lang, aber sie hat nie schöner ausgesehen als heute. Oder glücklicher. Ihre dunkelbraunen Haare sind kunstvoll hochgesteckt, nur ein paar einzelne Strähnen fallen heraus und umschmeicheln ihr Gesicht. Sie hat die gleichen Augen wie Holden, nur dass ihre vor Freude und Aufregung leuchten. Als Tanzlehrerin hat sie sowieso eine fantastische Figur, aber das trägerlose elfenbeinfarbene Brautkleid mit dem herzförmigen Ausschnitt, das sich wie eine zweite Haut an ihren Oberkörper schmiegt und von ihrer Taille in einem Traum aus Tüll und Spitze bis zum Boden fällt, setzt sie besonders gut in Szene.

Als sie mich entdeckt, streckt sie mir die Hände entgegen.

Ich ergreife sie lächelnd. »Du siehst wunderschön aus, Gemma. Ich freue mich so für dich!«

Sie strahlt mich an. »Danke. Ich kann nicht glauben, dass es wirklich passiert. Und dass all die Menschen, die ich liebe, hier sind.«

Mein Lächeln verrutscht etwas, aber es gelingt mir, es beizubehalten.

All die Menschen, die sie liebt. Holden eingeschlossen.

Ich weigere mich, das Ziehen in meiner Brust, das Gemmas Worte in mir auslösen, näher unter die Lupe zu nehmen. Dafür bleibt glücklicherweise auch keine Zeit mehr.

Während die letzten Gäste ihre Plätze in der Kirche einnehmen, machen wir uns ebenfalls bereit. Ich kenne den Ablauf wie alle anderen dank Nickis detailliertem Plan in- und auswendig. Als die Musik einsetzt, gehen erst Peter und Jonathan, sein Bruder und Trauzeuge, den Mittelgang entlang, gefolgt von den anderen Begleitern des Brautigams. Anschließend sind die Brautjungfern an der Reihe: erst Celine, Michelle und Ashley, dann ich. Ich folge ihnen mit dem kleinen Strauß in den Händen, während Nicki hinter den Kulissen dafür sorgt, dass mit Gemmas Kleid und Schleier alles in Ordnung ist.

Obwohl ich nicht diejenige bin, die heute heiratet, ist mir mulmig zumute, als ich auf den Altar zugehe. Die Gäste beobachten uns, dabei warten sie in Wahrheit nur auf den Auftritt der Braut. Sie lösen ihre Aufmerksamkeit schnell von mir und richten sie auf die verschlossenen Türen am anderen Ende der Kirche. Alle bis auf einer.

Holden sitzt auf der Bank links vom Altar, die für Familienangehörige reserviert ist, und starrt mich an. Ich spüre seinen Blick so intensiv auf mir, als wären es seine Hände, die über meinen Körper gleiten, weigere mich jedoch, auch nur in seine Richtung zu schauen.

Irgendwie schaffe ich es den Mittelgang entlang und nehme meine Position seitlich vom Altar neben den anderen Brautjungfern ein. Doch als ich den Kopf hebe, treffen sich unsere Blicke sofort.

Holden sieht mich genauso eindringlich an wie vorhin, nur dass wir jetzt nicht mehr allein in einem Hotelzimmer, sondern mitten in einer Kirche sind. Doch nicht einmal das ändert etwas an der Intensität, mit der er mich mustert. Oder an meiner Reaktion darauf.

Die Orgelklänge reißen mich aus diesem seltsamen, tranceartigen Zustand und erinnern mich an meine Aufgabe. Gleich darauf erscheint die Braut am Ende des Gangs am Arm ihrer Mutter. Gemma und Carol auf diese Weise zusammen zu sehen entlockt mir ein wehmütiges Lächeln. Seite an Seite schreiten sie an den Bänken vorbei, wobei Gemma nur Augen für ihren zukünftigen Ehemann hat. Zumindest

bis zu dem Zeitpunkt, zu dem ihre Mutter ihre Hand an Peter übergibt und sich mit einem Kuss auf die Wange und ein paar leise gemurmelter Worten von ihr verabschiedet.

Ich blinzele gegen die Tränen an, bevor sie mein Make-up ruinieren können, doch gegen den Kloß in meinem Hals kann ich nichts ausrichten. Gemma kann froh sein, ihre Mom noch zu haben und diesen besonderen Moment gemeinsam mit ihr zu erleben.

Die Zeremonie ist wunderschön und vergeht wie im Flug. Gemma und Peter schwören sich ewige Liebe und Treue, streifen einander die Ringe über, dann küsst er sie, und die ganze Kirche bricht in Jubel aus. Ich klatsche und freue mich mit allen anderen.

Das Brautpaar verlässt die Kirche Hand in Hand, und die Gäste folgen den beiden in einer Art Prozession, angeführt von Nicki und ihrem Ehemann. Mein zugewiesener Partner für die Zeremonie ist ein alter Schulfreund des Bräutigams – Sebastien. Wir haben im Vorfeld ein paarmal gemailt, um Details zu klären, aber erst heute lerne ich ihn persönlich kennen. Auf den ersten Blick scheint er nett zu sein; außerdem sieht er gut aus, hat ein charmantes Lächeln und bietet mir höflich seinen Arm an. Ich hake mich bei ihm unter, und wir folgen dem frisch vermählten Ehepaar und den anderen Brautjungfern und Trauzeugen den Mittelgang hinunter zum Ausgang, wo Applaus, Fotos und Jubelrufe warten.

Als wir nach draußen treten, bin ich dankbar dafür, dass wir kurz stehen bleiben, weil ich gegen die grellen Sonnenstrahlen anblinzeln und mich etwas sammeln muss. Doch dann spüre ich ein leichtes Schwanken neben mir und werfe Sebastien einen alarmierten Blick zu.

»Alles okay?«, frage ich leise genug, sodass nur er mich hören kann.

Er nickt und setzt ein Lächeln auf, dennoch könnte ich schwören, dass er plötzlich blasser aussieht. »Kopfschmerzen«, erklärt er und verzieht das Gesicht. »Die hoffentlich nicht zu einer Migräne ausarten. Entschuldige mich kurz.«

Ich nicke nur und sehe ihm nach, als er sich ein paar Meter entfernt.

Vor der Kirche parken die schwarzen Limousinen, bereit, uns für die Party ins Hotel zurückzufahren. Zuerst stehen jedoch Fotos für das frisch vermählte Paar, ihre Familien, die Brautjungfern und Trauzeugen an.

Ich posiere zusammen mit Nicki und den anderen neben einer strahlenden Gemma und suche mir für das große Gruppenbild einen Platz so weit weg von Holden wie möglich.

Dennoch spüre ich seinen Blick auf mir, spüre, wie er mir folgt und etwas sagen will, als sich die Gruppe langsam auflöst. Aber statt mich ihm erneut zu stellen, steuere ich rasch eine der wartenden Limousinen an und steige ein.

4. KAPITEL

SIEBEN JAHRE ZUVOR

Es geht wieder los.

Das war der erste Gedanke, der mir durch den Kopf schoss, als ich mitten in der Nacht aufwachte und mich hastig aufsetzte. Das Herz schlug mir bis zum Hals. Ich krallte die Finger in die Bettdecke. Obwohl es draußen noch dunkel und nur das sanfte Rauschen der Wellen durch das halb offene Fenster zu hören war, wusste ich sofort, was mich geweckt hatte.

Es geht wieder los. Es geht wieder los. Es ...

Laute Stimmen schallten durch das Haus. Erst die helle, fast schon schrille von Mom, die mir die Tränen in die Augen trieb, dann donnerte Dad los.

Mein Magen verkrampfte sich. Instinktiv presste ich mir die Hände auf die Ohren, um ihren Streit und Moms Schluchzen auszublenden. Vergeblich.

»... versuche es ...«

»Du kannst nicht ... du bist nie ...«

»... was ich noch tun soll, Manon ...«

Ich verstand nicht jedes Wort, doch das war auch nicht nötig. Es war immer dasselbe. Dieselben Themen. Dieselben Vorwürfe. Dieselben Streitereien. In dieser Woche schon zum dritten Mal.

Ich zwang mich dazu, die Hände runterzunehmen und nach mei-

nem Handy auf dem Nachttisch zu greifen. Zwei Uhr fünfunddreißig. Ich hatte keine drei Stunden geschlafen, trotzdem war ich nicht müde. Mein ganzer Körper war in Alarmbereitschaft. Bereit, aufzuspringen und loszurennen, auch wenn ich nicht wusste, wohin.

Kurz dachte ich darüber nach, Shae zu texten. Wenn sich jemand mit Familienproblemen auskannte, war es meine beste Freundin. Aber dann fiel mir ein, dass ihr Vater ihr wieder mal für eine Woche Handyverbot erteilt und ihr das Smartphone weggenommen hatte.

Seufzend kniff ich die Augen zusammen. Ganz toll.

Die kurze Stille im Haus konnte mich schon lange nicht mehr in Sicherheit wiegen. Sie war wie die Ruhe vor dem Sturm, wie das kurze Innehalten und Luftholen, bevor die Hölle losbrach. Und obwohl ich das wusste, obwohl ich das schon oft erlebt hatte, zuckte ich trotzdem zusammen, als es wieder losging. Als Dads Stimme so laut durch das Haus krachte wie ein Donnerschlag und die Wände zu beben schienen.

Ich biss mir fest auf die Unterlippe in der Hoffnung, der Schmerz könnte mich wenigstens für kurze Zeit ablenken, und öffnete einen anderen Chatverlauf. Ich bezweifelte, dass Holden noch wach war, aber ich musste mit jemandem reden. Ich musste wissen, dass ich nicht ganz allein war, auch wenn es sich so anfühlte. Außerdem hatte Holden in letzter Zeit einige Nächte lang durchgezockt, statt zu schlafen, also hatte ich vielleicht Glück.

Ember, 02:39 Uhr
Sie streiten wieder ...

Mehr musste ich nicht sagen, ich hatte ihm oft genug davon erzählt. Vor allem wenn ich bei ihm zu Hause zu Besuch war. Seine Mom Carol und seine Schwester Gemma gehörten zu den nettesten Menschen, die ich kannte. Ich hatte sie noch nie streiten gehört, und Hol-